Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 35 (1955-1956)
Heft: 12

Artikel: Der X. internationale Kongress für Byzantinistik
Autor: Birchler, Linus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160465

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER X. INTERNATIONALE KONGRESS FÜR BYZANTINISTIK

Die Byzantinistik ist eine junge Wissenschaft. Es genügt, daran zu erinnern, daß man bis weit ins letzte Jahrhundert hinein mit «byzantinisch» einzig einen Baustil bezeichnete — den romanischen, und daß noch heute das Wort beim durchschnittlichen Leser einen fatalen politischen Beigeschmack hat und den extremsten Servilismus bezeichnet. So wie die Stilbezeichnung «gotisch» in der Renaissance «barbarisch» bedeutete und «barock» erst seit zwei Generationen den ominösen Beigeschmack verlor (bei den Franzosen noch heute nicht), beginnt erst seit einigen Jahrzehnten der Gebildete zu ahnen, daß Byzanz eine ungeheure Geistesmacht bedeutet, Konstantinopel-Byzanz, die direkte Erbin und Fortsetzerin der griechischen Kunst und Kultur, in einem durch keine Völkerwanderung, keinen Humanismus und keine Reformation unterbrochenen Kontinuum. Nicht einmal der 29. Mai 1453 konnte das alte Byzanz völlig überwinden; denn die türkischen Sieger übernahmen sehr vieles von den Byzantinern, nicht nur aus ihrer Baukunst.

Ein erstes Zentrum byzantinischer Forschung war München, nicht zuletzt bedingt durch die dynastischen Bande, die das befreite Griechenland an die Wittelsbacher knüpften. Bald stellte sich auch Paris daneben, und seit einigen Jahrzehnten scheint die Führung, vor allem auf praktischem Gebiet, Ausgrabungen und Freilegungen von Mosaiken, an die Angelsachsen überzugehen. Das Byzantinische Institut der USA in Dumbarton Oaks ist zum eigentlichen Zentrum geworden; dazu kommen aber die Universitäten von Harvard, Columbia, Princeton, Yale und Philadelphia sowie andere Institutionen. Vor einem Vierteljahrhundert begann Thomas Whittemore mit der Freilegung der schon vor hundert Jahren von den beiden Fossati aus Morcote publizierten und dann wieder übertünchten Mosaiken über dem mittleren Narthexportal der Hagia Sofia. Nach Whittemores Tod übernahm Prof. Paul Underwood vom Byzantinischen Institut der USA die Arbeiten in der Chorakirche (Kahrije djami) und in der Theotokos Pammakaristos (Fethije Djami). Seit 1935 hatte der Walker-Trust der University of St. Andrews in Schottland die Ausgrabung des Großen Kaiserpalastes begonnen (bis 1938) und in einer zweiten Kampagne (1952—1954) zum vorläufigen Abschluß gebracht. Eine umfassende Tätigkeit entfalten auch das Deutsche und Französische Institut in Istanbul. Die Schweiz hat an der Byzantinistik einen recht bescheidenen Anteil; mit großem Respekte gedenkt man heute noch des bedeutenden Forschers Samuel Guyer (1879—1950).

Über dem in Istanbul abgehaltenen X. Internationalen Kongreß für Byzantinistik lagen schwere Schatten. Allenthalben sah man noch die Verwüstungen der Schreckensnacht, in welcher der von unbekannten Gehirnen und genauem Plan dirigierte Pöbel wieder die alten Schreie «Gjaur! Kilisse!» ausstieß, die man schon zwei Tage später durch den Husarenstreich eines kühnen Schweizer Journalisten mit Hilfe seiner Tonbandaufnahme über Radio Zürich hören konnte. Von den geschändeten griechischen Kirchen, fast alle jüngern Datums, sah die im 12. und 13. Jahrhundert erbaute und oft umgestaltete Theotokos Panagiotissa-Mukliotissa (in der Nähe des verschont gebliebenen griechischen Patriarchates) im Innern geradezu schrecklich aus.

Der Kongreß, von der Literarischen Fakultät der Istanbuler Universität organisiert und von deren Dekan Prof. Mansel präsidiert, war in den Räumen der von Prof. Emin Onat (einem ehemaligen Schüler und Assistenten der ETH) erbauten neuen Universität beherbergt. Die wissenschaftlichen Arbeiten verteilten sich auf fünf Sektionen: Archäologie und Kunst, Geschichte, Literatur, Theologie und Recht. Diese Aufspaltung illustrierte sehr anschaulich, wie sich die Byzan-

tinistik seit einigen Jahrzehnten immer mehr weitet und spezialisiert. Infolge des begreiflichen Wegbleibens aller griechischen Kollegen kamen vier der 15 Hauptvorträge und rund vierzig der 170 Sektionsreferate in Wegfall. Die Organisatoren hatten sich ihre Aufgabe zu leicht vorgestellt; abgesehen von den Hauptreferaten fanden nur wenige Vorträge zu der im Programm festgelegten Zeit statt; jeweilen erst am Vormittag wurden die Titel der Referate angeschlagen, aber trotzdem wollte es nicht klappen.

Von den allgemeinen Vorträgen war der des Altmeisters F. Dölger (München) rein praktischer Art; er brachte Vorschläge zur Bibliographie der Byzantinistik. Durch das Fernbleiben der Griechen reduzierten sich die allgemeinen Vorträge aus dem Gebiet von Kunst und Archäologie (denen der Referent folgte) auf ganz wenige, z. B. auf einen ausgezeichneten Bericht von Talbot Rice (Edinburgh) über die großartigen Jagdmosaiken des Großen Palastes von Konstantinopel und die Rolle von Byzanz in der vorjustinianischen Zeit; gut fundiert war das Referat von Sarabianoff (Moskau) über die Kunstbeziehungen zwischen dem alten Rußland und Byzanz, der das Autochthone in der russischen Kunst gegenüber von Byzanz scharf abgrenzte. Die Russen überreichten den Kongreßteilnehmern außerdem eine in ihrer Methodik instruktive Abhandlung von Frau Z. V. Oudalkova, russisch und französisch, in der die Kunst und Kultur des byzantinischen Reiches rein marxistisch interpretiert werden (z. B.: «Die Herrschaft Justinians war einer der letzten Versuche des Kaiserreiches, die Sklaverei nicht nur im Osten aufrecht zu erhalten, sondern sie auch im Westen wieder aufzurichten»). Der Senior des Kongresses, der greise Prof. B. Pace (Rom) referierte über die Konzilsbasilika in Ephesus. Das sehr geringe Interesse, das die Türken der Byzantinistik entgegenbringen, erhellt aus der geringen Zahl ihrer Referenten am Kongreß — acht. Verwundert war man, als für eine Studienreise nach Kappadokien, an der Gelehrte von Weltruf teilnahmen (z. B. Kurt Weitzmann), ein türkischer Privatdozent der Geographie als Führer fungierte, der für byzantinische Monumente so wenig Interesse und Kenntnis besaß wie für seldschukische.

Aus der Schweiz ist der Vortrag von Prof. Alexander Soloviev aus Genf zu erwähnen, der über den byzantinischen Namen für Rußland sprach; in einem zweiten, nach Jugoslavien übergreifenden Kurzreferat gab er eine neue Deutung für die Symbole der in ihrer Bedeutung aus nationalistischen Gründen stark überschätzten Grabreliefs der Bogomilen (sowie der Katharer). Der Schreibende referierte über ostkirchliche ikonographische Motive im großartigen karolingischen Wandbilderzyklus von Müstair-Münster, ohne jedoch in der Diskussion sein Wissen bereichert zu sehen. W. Loeschke (Berlin) ging in seiner, in der Festschrift für den ehemaligen «Reichskunstwart» Redslob erschienenen, neuen Auslegung des Kynoskephalen Christophorus von einer Ikone der allmählich international berühmt gewordenen Sammlung von Dr. Siegfried Amberg in Ettiswil (Luzern) aus. Nach den Vorträgen von Prof. P. Verzone (Turin-Istanbul) über seine neuen Aufnahmen der Kuppenbasilika von Alahan und von Prof. K. Kollwitz (Freiburg i. Br.) über seine großen Grabungen in Resafa wurde in der Diskussion ehrend Samuel Guyers gedacht, der an beiden Orten im Dienste von Deutschen und Engländern gegraben hatte. Dieser bedeutende Byzantinist ist eine wahrhaft tragische Figur unter den schweizerischen Gelehrten. Ihm wurde das Los zuteil, das in Helvetien fast jedem Forscher droht, der sich einer Wissenschaft hingibt, deren Nutzen nicht unmittelbar in die Augen springt.

Linus Birchler